

Im Kontakt mit dem Ausland : Musterland und Mekka des Zivilschutzes

Autor(en): **Aebischer, Pascal**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bevölkerungsschutz : Zeitschrift für Risikoanalyse und Prävention, Planung und Ausbildung, Führung und Einsatz**

Band (Jahr): **6 (2013)**

Heft 16

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-391617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Kontakt mit dem Ausland

Musterland und Mekka des Zivilschutzes

Nach dem Zweiten Weltkrieg erwarben sich die Pioniere des Schweizer Zivilschutzes Erkenntnisse aus dem Ausland, um diese zum Schutz der heimischen Bevölkerung umzusetzen. Während der Zivilschutz im Inland oft belächelt und kritisiert wurde, stiess er im Ausland bald auf viel Interesse und gar Bewunderung.

Fachleute des Schweizer Luftschutzes besuchten nach dem Zweiten Weltkrieg zerbombte Städte in Deutschland und England. Dabei erhielten sie Einblick nicht nur in die Massnahmen und Grenzen des Luftschutzes, der Brandbekämpfung und der Rettung nach Flächenbombardierungen, sondern auch in das Verhalten der Menschen in Grossschutzräumen. In der Schweiz gab es zudem Veranstaltungen, an denen ausländische Kenner des Luftschutzes als Referenten auftraten. Die zentrale Erkenntnis war, dass in Städten mit Luftschutzorganisationen die Zahl der Opfer wesentlich niedriger war als in solchen ohne entsprechende Vorbereitungen.

Vom Lernenden zum Vorbild

Regen Austausch pflegte die Schweiz in dieser Startphase mit dem ebenfalls neutralen Schweden, das in den 1950er-Jahren als Vorbild galt. Schweden baute rasch nach dem Zweiten Weltkrieg moderne Schutzräume und führte eine landesweite Zivilschutzorganisation ein. Einzig die grossräumige Evakuierungsstrategie konnte und wollte die Schweiz nicht als Modell nehmen.

Bald schon galt die Schweiz als vorbildhaft. So bezeichnete ein Berater des amerikanischen Präsidenten 1968 in der Zeitschrift «Zivilschutz» die Schweizer Zivilschutzmassnahmen (vor allem die Schutzräume) als die besten der Welt. Diese Einschätzung sei «zum damaligen Zeitpunkt auf dem Papier sicher richtig, mit Blick auf die Praxis aber zu hoch gegriffen» gewesen, urteilt Historiker Yves Meier in seiner Lizentiatsarbeit (2007). Noch klappten Theorie und Praxis auseinander.

Die Umsetzung der Konzeption 71 und der systematische Schutzraumbau machten die Schweiz zum Musterland und Mekka für Zivilschutzfachleute aus der ganzen Welt.

«Die Neutralen – und nicht nur sie, sondern auch einige blockgebundene, vornehmlich kleinere Staaten – orientierten sich mit ihren Zivilverteidigungsmassnahmen und Einrichtungen am schweizerischen Zivilschutz», liess sich Josef Haas, Generalsekretär des Österreichischen Zivilschutzverbandes, 1975 im «Schweizer Soldat» zitieren. Martin Meier listet in seiner Lizentiatsarbeit (2007) die Staaten auf, die mit der Schweiz zu dieser Zeit einen regen Austausch pflegten: neben Schweden, Norwegen und Finnland auch Österreich, Deutschland, England, Israel, Ägypten, Syrien, China und die UdSSR. Die Liste der Staaten, die Delegationen entsandten, ist noch weit länger und enthält auch Italien, Frankreich, Belgien, Luxemburg, Deutschland, Spanien Jugoslawien, Rumänien, Libanon, Kanada, die USA, Südafrika, Japan, Südkorea, Indonesien und Malaysia.

Grosses Interesse, grosser Aufwand

Bis 1978 besuchte durchschnittlich ein Dutzend Delegationen den Schweizer Zivilschutz, dann stieg die Zahl markant an – 1988 waren es fünfzig. Karl Widmer hält (im Jubiläumsbuch 2013) fest, dass diese ein- bis dreitägigen Besuche für das Bundesamt für Zivilschutz BZS «zu einer echten Belastung» wurden. Die Gäste erhielten nicht nur mit Referaten Einblick in Schutzraumbau, Organisation, Ausrüstung und Ausbildung. In Zusammenarbeit mit Kantonen und Gemeinden wurde auch die praktische Umsetzung vor Ort aufgezeigt. Insbesondere die unterirdischen Zivilschutzanlagen waren für die Besucher sehenswert, da diese Einrichtungen für viele ein Novum darstellten. Nicht nur offizielle, staatliche Zivilschutzverantwortliche interessierten sich für die Schweizer Konzeption, sondern auch viele Private. Darunter Personen, die sich mit dem



Das Interesse im Ausland an der Schweizer Schutzinfrastruktur besteht bis heute bestehen, insbesondere in sicherheitspolitisch heiklen Regionen. Im Bild: Delegation aus Ostasien (2004).

Bau eines eigenen Schutzraumes befassten, vor allem aber Ingenieure und Unternehmer, die ins Schutzbaugeschäft einsteigen wollten. Die Verschärfung des Kalten Krieges nach dem sowjetischen Einmarsch in Afghanistan Ende 1979 bewirkte ein steigendes Interesse an den Schutzbauten. Nahezu tausend Anfragen über organisatorische und vor allem bauliche Aspekte des Zivilschutzes gelangten ans BZS. In den meisten Fällen waren Unterlagen über den baulichen Zivilschutz gewünscht. Das BZS organisierte und moderierte mit dem Schweizerischen Zivilschutzverband auch internationale Fachtagungen und Konferenzen. Für die Schweizer Exportwirtschaft wurde der bauliche Zivilschutz zu einem wichtigen Faktor.

Bewunderung im Ausland, Kritik im Inland

Ausländische Medien berichteten ausführlich über den Schweizer Zivilschutz. Dabei gab es zwar vereinzelt kritische oder ironische Betrachtungen, die Bewunderung überwog aber eindeutig, urteilt Martin Meier. Die «New

York Times» schrieb beispielsweise 1981, die Schweiz sei entschlossen zu überleben («determined to survive») und mit ihrem Zivilschutzprogramm Vorbild für viele westeuropäische Staaten. Auch die Schweizer Presse bemerkte das ausländische Interesse; der Tages-Anzeiger schrieb im gleichen Jahr: «Der Zivilschutz à la Suisse ist eine Einrichtung, die Anerkennung, Staunen, ja Bewunderung auslöst – bei ausländischen Besuchern nämlich, die jährlich in grosser Zahl in unser Land auf Inspektionstournee kommen. (...) Es hat sich sozusagen weltweit herumgesprochen, dass die Schweiz in Sachen Zivilschutz eine führende Rolle spielt.»

Gerade zu dieser Zeit, Anfang der 1980er-Jahre, nahm im Inland die Kritik am Zivilschutz aber zu. Von der «neuen Friedensbewegung» ausgehend, gewannen pazifistische Anliegen, vor allem im linken politischen Lager, an Bedeutung. Der Zivilschutz wurde, so Martin Meier, «als Teil der Atomstrategie und damit des Atomkriegs verstanden». Das ausländische Interesse hielt dagegen unvermindert an.



Nach dem Fall der Berliner Mauer nahmen die Kontakte zu mittel- und osteuropäischen Ländern zu. Im Bild: Tschechische Delegation interessiert sich fürs Schweizer Zivilschutzmaterial.

Im Jubiläumsbuch von 2013 macht Hauptautor Karl Widmer in einer Würdigung zwar auch Schwächen im Konzept und in der Umsetzung aus, hält aber fest: «Für einen Kleinstaat bestehen keine gleichwertigen Konzepte.» Im selben Werk meint Werner Heierli, einer der Väter der Konzeption 71, zur Ursache für die unterschiedliche Bewertung: «Im Ausland nahmen fast durchwegs Fachleute dazu Stellung, und diese ver-

standen unsere Lösungen. In der Schweiz dagegen äuserten sich viele Laien dazu, insbesondere aus Kreisen, die den Zivilschutz – und meistens die Gesamtverteidigung als Ganzes – grundsätzlich ablehnten.»

Wieder Lernender

Nach dem Ende des Kalten Krieges gewann für den Schweizer Zivilschutz die Bewältigung von Katastrophen und Notlagen – gegenüber dem bewaffneten Konflikt – immer mehr an Bedeutung. Schon früh besuchten Instrukturen des BZS die Katastrophenschutzschule im deutschen Ahrweiler. Ein Austausch fand auch mit nord-europäischen Staaten statt, insbesondere mit Schweden. Nachdem die Schweiz 1996 der «Partnerschaft für den Frieden» (PfP) beigetreten war, kam es im zivilen Bereich zu bilateralen Kontakten mit mittel- und osteuropäischen Staaten.

Ähnlich den Zivilschutzpionieren nach dem Zweiten Weltkrieg erkundete die Projektleitung Bevölkerungsschutz Sichtweisen und vor allem Erfahrungen von ausgewählten europäischen Partnern mit dem Ziel, den Schutz der Bevölkerung in der Schweiz zu optimieren. 1999 besuchte sie Schweden, 2000 Finnland und Deutschland. 2002, nach den Ereignissen vom 11. September 2001, folgte eine Reise nach New York und Washington.

Breite Vernetzung

Umgekehrt besuchen immer wieder ausländische Delegationen das 2003 gebildete Bundesamt für Bevölkerungsschutz BABS, um das neue Verbundsystem Bevölkerungsschutz kennenzulernen. Trotz der Neuausrichtung primär auf die Bewältigung von Katastrophen und Notlagen besteht das «klassische» Interesse an Schweizer Schutzbauten aber weiterhin, vor allem in Regionen mit heikler sicherheitspolitischer Lage.

Heutige Delegationen informieren sich über Verbundsystem, Schutz Kritischer Infrastrukturen, Evakuierungen, Ereignisbewältigung, Ausbildung und Schutzbauten. Auf Direktionsstufe verzeichnete das BABS 2011/12 zehn Besuche aus Deutschland, Schweden, den Arabischen Emiraten, Liechtenstein, Finnland, Österreich, Israel und Südkorea. Auf Fachbereichsstufe herrscht heute ein reger Austausch mit dem Ausland. Eindeutig die engste Zusammenarbeit besteht nach wie vor mit Deutschland (vergleiche Sonderheft «Bevölkerungsschutz» Nr. 7/2010).

Pascal Aebischer

Redaktionsleiter «Bevölkerungsschutz», BABS

Quellen:

Meier, Yves Maik:

Die gesellschaftliche und institutionelle Verankerung des schweizerischen Zivilschutzes in den 1950er- und 1960er-Jahren. Der Zivilschutz als Ausdruck des ambivalenten schweizerischen Selbstverständnisses im Kalten Krieg. Lizentiatsarbeit, Universität Freiburg (CH) 2007

Meier, Martin Matthias:

Von der Konzeption 71 zum Zivilschutz 95. Der Schweizer Zivilschutz zwischen Sein und Schein. Lizentiatsarbeit, Universität Freiburg (CH) 2007

BABS (Hrsg.): *50 Jahre Schutz und Hilfe:*

Der Schweizer Zivil- und Bevölkerungsschutz im Wandel der Zeit 1963 – 2013. Jubiläumsbuch, Bern 2013